

DIE WELT DREHT SICH SCHNELLER, ALS WIR SCHREIBEN KÖNNEN ... ODER: WIE UNS JUNGE PROTESTKULTUR BEIM LAUFEN DIE SCHUHE BESOHLT.

Man kann sich kaum noch erinnern, aber es gab eine Zeit vor Fridays for Future. Junge Menschen wurden in dieser Zeit als Schülerinnen und Schüler, Studierende, Auszubildende, Jugendliche in Sportvereinen und Jugendclubs, Computer-Nerds und Handysüchtige wahrgenommen – alles Mögliche, nur nicht Protestierende. Sie waren zwar eigentlich überall, aber eben nicht da, wo üblicherweise protestiert wird. Wo sind sie eigentlich, um ihre Interessen und Positionen zu vertreten? Diese Frage wurde zum Ausgangspunkt der Beschäftigung mit diesem Thema. Auf der Straße waren sie nicht zu sehen – zumindest nicht als Protestierende. In den Medien waren sie nicht zu hören – zumindest nicht zu ihren Vorstellungen von Gesellschaft und Politik. In den Parteien waren sie nicht oder nur schlecht vertreten. In den Parlamenten schon gar nicht. Auch in Kirchen, Gewerkschaften und Verbänden – abgesehen von den dezidierten Jugendverbänden – waren sie nicht wirklich merklich sichtbar. Aber irgendwo mussten sie doch sein. Wir machten uns also auf die Suche ...

Als wir loszogen, sie zu finden ...

2018 waren die 68er in aller Munde. Viele Tagungen, Workshops, Talkrunden befassten sich mit der Retrospektive auf den heißen Herbst: einer Zeit, die nicht selten als die Sternstunde der politischen Jugendbewegung beschrieben, manchmal auch glorifiziert wird. Auch an der Evangelischen Akademie in Frankfurt, einer der Hotspot-Städte der 68er, wurde diese besondere Ära bearbeitet und beleuchtet, unter anderem unter dem Aspekt der Bildung. In der intergenerationellen Tagung „Ernesto, sprach die Frau Mama ...“¹ ging es darum herauszuarbeiten, welchen Einfluss und welche Wirkung die Bewegung in den 60er- und 70er-Jahren auf die Strukturen, Inhalte und das politische Selbstverständnis der Bildung hatte.

Wie so oft in dieser Zeit kam es auch in dieser Tagung zu einer Auseinandersetzung darüber, dass die „Jugend von heute“ viel zu unpolitisch und unengagiert, unkritisch und überhaupt viel zu wenig aktiv sei. Ein gerne getätigter Vorwurf der Generation, die damals mehr oder weniger persönlich involviert war. Aus dieser Debatte entstand aber ein Gedanke. In weiterführenden Gesprächen zu dem Thema mit Mitwirkenden der Tagung und Kooperationspartnern kamen wir schließlich darauf, dass es interessant wäre, genauer zu schauen, wie und wo sich junge Menschen heute engagieren, wofür oder wogegen sie eintreten. Eine neue Tagungsidee für das Jahr 2019 wurde entwickelt.

Also machten wir uns auf die Suche nach neuen Formen, neuen Plattformen, neuen Settings, in denen sich junge Menschen für ihre Belange, für eine bessere Gesellschaft, für eine Veränderung ihrer Lebensverhältnisse, für globalen Frieden, Tierschutz oder sonstiges einsetzen und zusammentun. Doch kaum hatten wir erste Anknüpfungspunkte gefunden und das Tagungskonzept nahm Formen an – da kam Greta ...

Veranstaltung mit vielen Doppelpunkten

Im Verlauf der weiteren Planungen für die Tagung mit dem Titel „PROTESTKULTUR. Politisches Engagement Studierender früher und heute.“ im Herbst 2019 kamen noch weitere Protestbewegungen in das öffentliche Bewusstsein, die auch in der Tagung zu Wort kommen sollten – zum Beispiel Extinction Rebellion. Für die Veranstaltung konnte so ein Austausch und eine gegenseitige Auseinandersetzung zwischen traditionellen Bewegungen wie dem gewerkschaftlichen 1. Mai und der Friedensbewegung sowie den neueren Bewegungen konzipiert werden. Was lernen die Bewegungen voneinander? Wie können sie zusammenarbeiten und in welchen Punkten kritisieren sie sich vielleicht auch gegenseitig?





Dieser Austausch der „Generationen“ war durchaus für alle Beteiligten erhellend – wurden doch Unterschiede und gleichzeitig überraschende Gemeinsamkeiten entdeckt. Die Vielfältigkeit der Motive etwa, sich für oder gegen etwas einzusetzen – die in den Bewegungen dazu führt, dass die klare Formulierung gemeinsamer Ziele manchmal schwierig ist und der / die Einzelne sich irgendwann fragen muss, ob die Ziele noch die sind, die man selbst mitträgt. Gleichzeitig stehen alle Bewegungen vor der Herausforderung, Menschen zu mobilisieren. Hier zeigt sich, dass die jüngeren den Vorteil durch die digitalen Medien viel selbstverständlicher und kreativer nutzen, als dies in den traditionellen Bewegungen der Fall ist. Ob es dahingehend eine Strategie gibt, von den Jungen zu lernen? Wohl eher hofft man darauf, dass sich jüngere Menschen in die Strukturen der traditionellen Bewegung hineinfinden und von innen heraus die Möglichkeiten des Internets für die Bewegung ausbauen. Schön zu sehen war, dass die Bewegungen einen Schritt aufeinander zu machten. Seit Kinder und Jugendliche mit Erfolg für ihre Anliegen auf die Straße gehen, sind die kritischen Stimmen der Alt-68er leiser geworden, dass die Jugend nicht genug protestiert. Vielmehr trifft man immer mehr Vertreter*innen der traditionell Bewegten auch auf den Kundgebungen der Jugendbewegung. Man solidarisiert sich. Es wäre interessant, die altersstrukturelle Entwicklung beim Ostermarsch, dem 1. Mai und den Klimastreiks zu untersuchen. Hat sich da etwas verändert?

Sowohl die Themen als auch die Ziele, die Akteure und die Formate entwickeln sich gerade in einem so rasanten Tempo, dass es schwerfällt, einen Strich unter dieses Thema zu ziehen. Es bleibt nur der Doppelpunkt.

Das Spielfeld wächst ständig weiter

Die Tagung hat viele Fragen bearbeitet und den Versuch unternommen, Antworten zu geben. Gleichzeitig blieben Aspekte offen. Da wir uns aber zunehmend für das Thema begeistern ließen und den Eindruck hatten, dass es auch andere interessiert, was nur mit dieser Jugend los ist, machten wir uns auf, daraus ein Buch zu machen. In den Wochen und Monaten nach der Tagung haben sich die Ereignisse dann förmlich überschlagen. Immer wieder, wenn wir dachten „Jetzt haben wir alles beisammen“, tauchte eine neue Bewegung auf, eskalierten Proteste, zogen Skandale neuen gesellschaftlichen Unmut auf sich ... Der Hambacher Forst, Black Lives Matter, die Proteste in Hong Kong, die Krawalle im Kontext von Corona-Protesten in Stuttgart und Frankfurt – um nur ein paar zu nennen. Damit hat auch die Protestforschung gerade einiges zu tun und erweitert ihre Betrachtungen und Untersuchungen stetig. Wir mussten in diesem sehr dynamischen Prozess, der uns immer wieder eingeholt hat, irgendwann bremsen und schweren Herzens entscheiden, dass nicht alles in unser Buch hineinpassen würde. Insofern haben wir ein Buch zusammengestellt, das, schon bevor es in den Druck geht, eigentlich der Neuauflage bedarf. Nicht unbedingt weil es zu einem Bestseller wird und sofort vergriffen ist (das wäre allerdings auch

ein netter Grund), sondern weil die Welt sich gerade etwas schneller zu drehen scheint – zumindest, was die Protestbereitschaft junger Menschen und die Vielfalt gesellschaftlicher Herausforderungen betrifft, gegen die es sich lohnt zu protestieren.

Gerade diese Schnelligkeit und die Beschleunigung, die wir durch Corona auch in vielen anderen Bereichen erleben, lassen sich – und hier schließt sich dann vielleicht der Kreis – in politischer Bildung für und mit jungen Menschen als sehr geeignete Anknüpfungspunkte betrachten. Die Herausforderungen und Risiken für die Gesellschaft, die in der Krise sichtbar oder durch sie ausgelöst wurden, müssen verstanden, hinterfragt, durchdrungen und reflektiert werden. Eine Generation, die vor der Aufgabe steht, neben dem Klimawandel nun auch noch die finanziellen und gesellschaftlichen Folgen der Corona-Krise zu bearbeiten, braucht umso mehr politisches Bewusstsein, Verständnis und eine Vorstellung davon, wohin sie sich und ihre Welt bewegen will. Politische Bildung wird also – wieder und immer noch – ein wichtiger Raum sein, „diese Jugend“ und die darauffolgenden jungen Generationen darin zu bestärken und zu befähigen, ihre Welt in die Hand zu nehmen, zu gestalten, für Interessen zu kämpfen und für Haltungen einzustehen.

Buchankündigung

Das Buch „Was ist nur mit der Jugend los? Protestbewegung und -kultur im 20. und 21. Jahrhundert“, herausgegeben von M. Graeve, H.-L. Neuser und R. Wolff, erscheint im Herbst 2020 im Wochenschau-Verlag. Neben spannenden Einblicken in die junge Protestpraxis finden sich darin auch Analysen und Beobachtungen der Protestkultur junger Menschen aus der Perspektive von Wissenschaft und politischer Bildung: u. a. von Benno Hafener, Christa Kaletsch und Helmut Rademacher, Wolfgang Kraushaar, Ole Jantschek und Hanna Lorenzen, Claudia Kemper und Claus Leggewie.

1. <https://www.evangelische-akademie.de/kalender/ernesto-sprach-die-frau-mama>

Hanna-Lena Neuser ist Studienleiterin für Europa & Jugend an der Evangelischen Akademie Frankfurt.

Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Don't panic, act now. Beteiligung und Demokratie in der politischen Jugendbildung. Jahrbuch 2020. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 26–29. www.politische-jugendbildung-et.de

